

# Tierschutz und Rassetaubenzucht

Die gezielte Rassetaubenzucht setzte nach der industriellen Revolution ein, das heisst ab dem Ende des 18. Jahrhunderts. Durch die Abwanderung grosser Bevölkerungsgruppen aus ländlichen Gebieten in die Städte entstand offenbar ein Bedürfnis, letzte Reste der gewohnten Umgebung zu bewahren. Die Taubenzucht bot sich an, nicht zuletzt, weil sich Tauben ohne Schwierigkeiten auf nicht bewohnbaren Dachböden unterbringen ließen und bei Freiflug-Haltung einen Grossteil ihres Nahrungsbedarfs auf den Feldern am Stadtrand decken konnten. Bereits zu dieser Zeit setzte aber ein Wandel des Nutzungszweckes ein, der bis heute konstant anhält. Tauben wurden nicht mehr allein aus wirtschaftlichen Erwägungen gehalten, sondern dienten in immer grösserem Umfang der Freizeitbeschäftigung. Da die Rentabilität bei der Haltung von Haustauben eine zunehmend untergeordnetere Rolle spielte, haben viele Rassemerkmale dank intensiver züchterischer Bemühungen extreme Ausmasse angenommen. Dadurch können heute zahlreiche Rassen nur noch aufgrund aufwendiger Haltungs- und Pflegemassnahmen bestehen. Ohne Schutz vor Witterungseinflüssen und Fressfeinden, Unterbringung in Volieren, spezielle Fütterungsmethoden oder Ammenaufzucht wären diese Rassen in ihrem heutigen Erscheinungsbild nicht überlebensfähig.



## FÄRBUNGSMUSTER

Aus der Rassetaubenzucht sind einige Zeichnungsmuster bekannt, die ihre Existenz Defektgenen verdanken. So bewirkt ein als «Dominant-Opal» bezeichneter Erbfaktor bei Tauben, die das Gen nur in einfacher Ausführung besitzen, neben weissen Flügelbinden gleichzeitig eine Farbaufhellung des Körpergefieders sowie das Ausbleichen von Schwung- und Schwanzfedern. Reinerbigkeit für diese Erbanlage führt in der Regel noch vor dem Schlupf der Küken zum Tod. Gelegentlich auftretende reinerbige «Durchbrenner», das heisst Tiere, die sich trotz des in doppelter Ausführung vorhanden Defektgens entwickeln können, sind durch ein noch stärker aufgehelltes, fast weisses Federkleid gekennzeichnet. Sie erreichen nur in Ausnahmefällen die Geschlechtsreife. In ähnlicher Weise führt der «Almond-Faktor» der Haustaube bei für diese Erbanlage mischerbigen Tauben ebenfalls zu einer für Liebhaber attraktiven vielfarbigem Sprenkelung. Reinerbige «Almonds» hingegen sind, sofern sie nicht bereits vor dem Schlupf absterben, nahezu reinweiss gefärbt und weisen Augenmissbildungen und hochgradige Sehstörungen auf. In Kombination mit weiteren Erbanlagen, die zur Aufhellung des Gefieders führen, soll sich dieses Erbleiden auch bei mischerbigen Almonds vitalitätsmindernd auswirken. Auffällig sind besonders die mehr oder weniger stark ausgeprägten Bewegungs- und Orientierungsstörungen der betroffenen Tiere. In der Rassetaubenzucht sollte auf die Zucht mit Erbanlagen verzichtet werden, die Gesundheit und Wohlbe-

finden der Tiere beeinträchtigen. Auf jeden Fall ist die Erstellung und strikte Einhaltung von Zuchtrichtlinien zu fordern. Tauben der genannten Farbschläge dürfen nur mit Geschlechtspartnern verpaart werden, die aufgrund ihrer Gefiederfärbung als genetisch unbelastet einzustufen sind. Nur so können Brutverluste vermieden und das Auftreten erkrankter Nachzucht verhindert werden.

### **KURZSCHNÄBLIGE MÖVCHEN- UND TÜMMLERTAUBEN**

Veränderungen von Schnabelform und Schnabelgrösse sind in der Rassetaubenzucht weit verbreitet. Neben lang- und krummschnäbligen Zuchtformen sind gerade ausserordentlich kurz-schnäblige Taubenrassen wie beispielsweise die «Orientalischen Mövchen» sehr beliebt. Solche Rassen lassen sich jedoch vielfach nur durch intensive Pflegemaßnahmen erhalten. Neben Schlupfproblemen ist insbesondere die Aufzucht der Taubenküken erschwert, da die eigenen Elterntiere ihren Nachwuchs aufgrund ihrer verkürzten Schnäbel nicht mehr aufziehen können, weshalb die Züchter hier auf rassefremde, normalschnäblige Ammentauben angewiesen sind. Allerdings sind die betreffenden Rassen nicht «von Natur aus» mit Stummelschnäbeln ausgestattet, sondern aus normalschnäbligen Ausgangsrassen durch eine konsequente Negativ-Auslese herausgezüchtet worden. Derartige Übertypisierungen sind eindeutig abzulehnen. Seitens der Zuchtverbände sollten daher umgehend Rassestandardänderungen vorgenommen werden, die bei den in Frage kommenden Rassen wieder eine volle Funktionsfähigkeit des Schnabels und damit eine tiergerechte Lebensweise gewährleisten.

### **WARZENTAUBEN**

Geradezu monströse Veränderungen der Nasenwachshaut können Vertreter der Warzentaubenrassen «Carrier» und «Indianer» aufweisen. Bei den walnussartigen Schnabelwarzen dieser Rassen handelt es sich jedoch nicht um krebsartige Geschwulste, sondern um eine erblich bedingte Steigerung der Wachstumsrate der Schnabelwarzenhaut, die sich auch im Bereich der nackten Augensäume zeigt. Die mit zunehmendem Alter immer umfangreicheren Hautgebilde können betroffene Vögel erheblich behindern, da das Sehfeld der Tauben sehr stark eingeschränkt wird. Ältere Tiere sind dadurch regelrecht «futterblind» und können nicht mehr zielgerichtet nach Körnern picken. Auch ist eine normale Atmung oft nicht mehr möglich, weil die Nasenöffnungen durch die Wachshautwucherungen eingeengt werden. Weiterhin sollen in den Falten der Schnabelwarzen häufig entzündliche Prozesse auftreten. Derartig übertypisierte Rasseattribute sind deshalb abzulehnen.

### **KROPFTAUBEN**

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei einigen Kropftaubenrassen. Bei diesem Haustaubentyp führt das übersteigerte Balzverhalten häufig zu Problemen. Täuber aller Haustaubenrassen vermögen ihren Kropf mit Luft aufzublasen, um grösser und kräftiger zu erscheinen und dadurch Rivalen zu imponieren, wenn ein Weibchen umworben wird oder es einen Nistplatz zu verteidigen gilt. Bei bestimmten Kropftauben äussert sich diese Verhaltensweise allerdings in grotesk übersteigerter Form. Die Tiere blasen bei jeder Erregung den Kropf auf, wobei weibliche Tiere den Täubern kaum noch nachstehen. Durch das ständige Überdehnen der Kropfwand erschlafft häufig das Bindegewebe im Halsbereich, so dass vor allem stark «blasende» Täuber zu Hängekröpfen neigen. Die Folge solcher Kropferweiterungen können chronische Entzündungen der Kropfwand sein, da sich Futterreste im erschlafften Kropf zersetzen. Hier gilt es, züchterisch regelnd einzugreifen und die Kropfgrösse sowie die Intensität des Kropfaufblasens auf gesundheitlich nicht belastende Dimensionen zurückzuführen.

## FEDERFÜSSIGKEIT

«Belatschte» Taubenrassen weisen infolge einer Umwandlung der Fuss- und Laufbeschuppung in Federn eine ausgeprägte Befiederung der Beine und Zehen auf. Insbesondere im «Blutkiel-Stadium» während des Federwachstums sind diese Federn einem erhöhten Verletzungsrisiko ausgesetzt. Erwachsene Tiere werden durch eine weit ausladende Fussbefiederung beim Laufen behindert und sind zudem in ihrer Flugfähigkeit beeinträchtigt, da durch die Fussbefiederung die Angriffsfläche für den Wind beträchtlich erhöht wird und die Tiere leicht verdriftet werden. Wenn die Fußbefiederung während der Brutzeit nicht vom Züchter beschnitten wird, kann dies auch zu einer Beeinträchtigung des Bruterfolges führen, da Elterntiere mit ihrer ausladenden Lauf- und Zehenbefiederung nicht selten die Gelege beschädigen oder kleine Jungtiere aus dem Nest werfen.

## FEDERHAUBEN UND FEDERWIRBEL

Verbreitet sind bei Haustauben Wirbelbildungen im Kopfgefieder. Halten sich diese in Grenzen, sind die Tiere in ihrem Normalverhalten wenig beeinträchtigt. Anders sieht es aus, wenn umfangreiche Federhauben das Sehfeld einschränken und so den Tieren eine artgemässe Lebensweise sehr erschweren. Ähnlich verhält es sich mit Kragenbildungen des Halsgefieders. Beim Altholländischen Kapuziner ist das Blickfeld wenig eingeschränkt. Die Tiere werden durch ihren «Federschmuck» nur unwesentlich behindert, sind allerdings bei Freiflughaltung bereits einem höheren Risiko durch Greifvogelattacken ausgesetzt. Bei Perückentauben ist der Kopf hingegen regelrecht von Federn eingehüllt. Auch hier muss zumindest in der Brutzeit mit der Schere eingegriffen werden, um befriedigende Zuchtergebnisse zu erhalten.

## VERHALTENSTÖRUNGEN

Neben körperlichen Merkmalen ist bei Tauben auch das Verhaltensrepertoire züchterisch verändert worden. Verhaltensäusserungen und Bewegungsmuster können dabei bis ins Absurde verändert sein. Die Verhaltensstörung «Zitterhalsigkeit» äussert sich in einem ruckartigen Hin- und Herschwingen des Halses bei gleichzeitig stark verlangsamten Körperbewegungen. Zitterhalsige Tauben bewegen sich daher unnatürlich und auffallend starr. Bei einigen Rassen werden die negativen Auswirkungen der Zitterhalsigkeit in erregtem Zustand noch durch ihre abweichende Körperhaltung mit angehobener Brustpartie und weit nach hinten gebeugtem Kopf verstärkt. In «Paradestellung» trippeln solche Tiere auf den Zehenspitzen, was zusammen mit einer grotesk veränderten Körperhaltung nicht selten zu Gleichgewichtsstörungen führt.

Als «Bodenpurzler» werden Haustauben bezeichnet, die bei Beunruhigung nicht mehr auffliegen, sondern stattdessen einen oder mehrere Überschläge ausführen. In eigenen Wettbewerben werden Stil und Ausführung dieser «artistischen Leistungen» von Wertungsrichtern benotet. Spezielle, als «Bodenroller» bezeichnete Vertreter können dabei über weite Strecken über den Boden wirbeln und dabei mehr als 200 Überschläge in Folge durchführen. Ursache für dieses Fehlverhalten sind erbliche Stoffwechselstörungen. Für die Bewegungskoordination wesentliche Botenstoffe sind im Gehirn betroffener Tiere nicht mehr in hinreichender Masse vorhanden.

## SCHLUSSFOLGERUNGEN

Haustierrassen sind als Produkte der menschlichen Zivilisation in gewissem Sinne «Kulturgüter». Diese gilt es ihrem ursprünglichen Typ entsprechend zu erhalten, sofern dadurch keine tierschutzrelevanten Gesichtspunkte berührt werden. Die intensive Beschäftigung mit Haus- und Heimtieren hat zweifellos auch pädagogischen Wert, da biologische Grundphänomene ohne Entnahme von Wildtierarten aus der Natur beobachtet werden können. Durch den Umgang mit Heimtieren kann auch ein gewisses Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Kreatur entwickelt und geschult werden. Für alle diese anerkanntenswerten Beweggründe ist man jedoch keinesfalls auf die Kreation von Rassen angewiesen, deren Erscheinungsbild auf Erbanlagen beruht, die Gesund-

heit und Wohlbefinden beeinträchtigen. Missbildungen oder Erbkrankheiten dürfen nicht zu Zuchtzielen deklariert und Tiergesundheit und Wohlbefinden nicht obskuren «ästhetischen» Vorstellungen oder abwegigen Standardforderungen untergeordnet werden. Hier gilt es, eingeschlagene Irrwege zugunsten tierschutzkonformer Zuchtausrichtungen zu verlassen. Nur so lassen sich Taubenrassen langfristig der Nachwelt zu erhalten. Das zulässige Mass an züchterischer Gestaltungsfreiheit ist als überschritten anzusehen, wenn Organe, Körperteile oder Verhalten bei Individuen einer Rasse im Vergleich zu anderen Zuchtformen der gleichen Art in ihren Grundfunktionen behindert sind. Hierzu zählt auch die Fähigkeit zur artgemässen Fortpflanzung einschliesslich der Aufzucht der eigenen Nachkommen. Die in der Bundesverfassung geforderte Wahrung der «Würde des Tieres» ist auch in der Taubenzucht zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund sollten Rassestandards von den verantwortlichen Stellen einer selbstkritischen Überprüfung unterzogen und Zuchtziele, die Gesundheit und Wohlbefinden der Tiere beeinträchtigen, umgehend geändert werden. Auch für Rassetauben gilt, dass künftig weniger auf die «Verpackung», das heisst auf Äusserlichkeiten geachtet werden sollte, sondern «inneren Werte» wie beispielsweise Langlebigkeit, Vitalität und normalem Verhalten sowie Krankheitsresistenzen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss.

### **WEITERFÜHRENDE LITERATUR**

Bartels, T. und W. Wegner (1998): Fehlentwicklungen in der Haustierzucht. Zuchttextreme und Zuchtdefekte bei Nutz- und Hobbytieren. Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.

Sell, A. (1994): Handbuch der Tauben. Band 1: Zucht und Vererbung bei Tauben. Schober Verlag, Hengersberg.

Sell, A. (1995): Tauben: Züchten mit System. Oertel und Spörer, Reutlingen.

Stucki, F. (1998): Die Beurteilung zuchtbedingter Defekte bei Rassegeflügel, Rassetauben, Rassekaninchen und Rassekatzen in tierschützerischer Hinsicht. Diss. vet. med., Bern.

Vogel, C. (1983): Die Taube - Taubenkrankheiten. Schober Verlag, Hengersberg.

Vogel, C. (1992): Tauben. Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin.

Die Würde des Tieres. Stellungnahme der Eidgenössischen Ethikkommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich und der Eidgenössischen Kommission für Tierversuche zur Konkretisierung der Würde der Kreatur beim Tier. Redaktionsadresse: Eidgenössische Ethikkommission für die Gentechnik im ausserhumanen Bereich, c/o Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, 3003 Bern

Anschrift des Verfassers:

Dr. Thomas Bartels, Institut für Genetik, Ernährung und Haltung von Haustieren, Abteilung Tierhaltung und Tierschutz, Bremgartenstrasse 109a, CH-3012 Bern.

E-Mail [thomas.bartels@itz.unibe.ch](mailto:thomas.bartels@itz.unibe.ch)

Herausgeber und Bezugsadresse:

Schweizer Tierschutz STS, Dornacherstrasse 101, 4008 Basel. Tel. 061 365 99 99, Fax 061 365 99 90, [www.tierschutz.com](http://www.tierschutz.com), [sts@tierschutz.com](mailto:sts@tierschutz.com)